

rechtigung zum Erlaß von Ortsstatuten gegeben, die die Frage der Bürgersteigreinerung regeln. Von Seiten des Ministers wurde schon bei verschiedenen Gemeindeverwaltungen angefragt, ob und inwieweit von der Berechtigung Gebrauch gemacht worden ist; auf Grund dieser Anfrage hat der Gemeindevorstand in Lichterfelde eine Denkschrift ausgearbeitet, in der über das Vorgehen in anderen Orten nach dieser Richtung hin berichtet wird. In den Gemeinden Großberlin ist im allgemeinen bisher noch nichts unternommen, die Frage der Bürgersteigreinerung durch Erlaß eines Ortsstatuts auf Grund des neuen Straßenreinigungsgesetzes zu regeln, aber die Erfahrungen in der Provinz haben deutlich gezeigt, daß die Gemeinden durchaus in der Lage sind, die gesamte Straßenreinigung einschließlich der Bürgersteige zu übernehmen und damit diese Angelegenheit zur einheitlichen Regelung zu bringen. In verschiedenen Gemeinden hat man einen Teil der Mehrkosten, die durch die Mitübernahme der Bürgersteigreinerung entstehen, auf die Hausbesitzer übertragen, ein Verfahren, wie es auch für die Vorortgemeinden in Betracht kommen dürfte. So z. B. berechnet man für Lichterfelde diese Mehrkosten einschließlich der Schneebeseitigung im Winter auf ca. 40- bis 50 000 M., die sich entsprechend der Frontlänge auf die einzelnen Häuser verteilen, so daß wohl nur ein minimaler Betrag als Anteil der Grundbesitzer in Frage kommen würde, die andererseits alsdann auch die bisherigen Beiträge zur Schneeflege-Genossenschaft sparen; endlich aber würde es auch möglich sein, durch eine allgemeine Regelung der Straßenreinigung die Haftpflichtversicherung durch die Gemeinde vornehmen zu lassen, wie sie bereits für die Straßendämme besteht und nur einer Erweiterung für die Bürgersteige bedarf. Die Beseitigung von Glatteis resp. das Bestreuen mit abstumpfendem Material dürfte jedoch den Hausbesitzern vorbehalten bleiben, da diese Maßregel in anbräuchlicher Ausdehnung der Vorortgemeinden zu viel Hilfskräfte auf einmal verlangen würde. Der Segen der allgemeinen Reinigung, die vielfach bisher unbefriedigend war, dürfte es als wünschenswert erscheinen lassen, daß die Gemeinden unter Rücksichtnahme auf das Straßenreinigungsgesetz dahingehende Ortsstatute erlassen und damit die Verhältnisse schon für den nächsten Winter regeln. In diesem Sinne haben bereits Grundbesitzerorganisationen selbst in Aussicht genommen, sich mit den Gemeindeverwaltungen in Verbindung zu setzen; sie wollen allerdings hierbei die Heranziehung der Grundbesitzer zu den Mehrkosten möglichst vermeiden, weil es sich um eine Angelegenheit handelt, die durchaus im allgemeinen Interesse liegt und die Finanzen der Gemeinde nicht allzusehr belastet.

Die Hundesperre für Groß-Berlin? Wieder ist in Verbindung mit einer neuen Anordnung zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche die Hundesperre in Berlin weiter ausgedehnt worden. Nach einer neuen Bekanntmachung des Polizeipräsidenten werden der Bezirk der Polizeihauptmannschaft XII im Norden als Sperrbezirk und die Bezirke der Polizeihauptmannschaften V (Wilhelmstraße), VI (Thomasiusstraße), X (Baerwalbstraße) und XI (Kurfürstenstraße) als Beobachtungsgebiete erklärt. Damit ist jetzt in Berlin die Hundesperre, die man glücklich überwunden glaubte, fast für das ganze Stadtgebiet wieder eingeführt worden. Im Norden, Nordosten, Zentrum, im Süden, Südwesten und in Moabit sind die Hunde an der Leine zu führen und unter Aufsicht zu halten.

Die kirchliche Einweihung unseres Waldfriedhofes in Gütergoh hat gestern gelegentlich der ersten Beerdigung stattgefunden. Der Verstorbene war unser langjähriger Mitbürger, Herr Bäckermeister Berthold Kaba, der dort unter drei Eichen den letzten Ruheplatz fand. Es hatten sich zahlreiche Friedenauer zu dieser Feierlichkeit eingefunden. Unsere kirchlichen Körperschaften waren fast vollständig erschienen. Vom Gemeindevorstand waren die Herren Schöffen Draeger und Hoffold, von den Gemeindeverordneten die Herren Dreger, Matthias, Weinber, Stöder und Wermke zugegen. Ferner sahen wir u. a. die Herren Gemeindebaurat Altman, Garteninspektor Stabe und den Leiter des Friedhofsbiros, Herrn Obersekretär Bort. Die Friedhofskapelle war fast bis auf den letzten Platz besetzt. Vor dem von unserer Gemeindegärtnerei mit grünen Blattflanzern und blühenden Lilien herrlich geschmückten Altarraum stand, reich mit Kränzen bedeckt, der Katafalk. Unter Harmoniumbegleitung eröffnete die Gemeinde mit dem Gesange: „Die auf der Erde wallen“ die Einweihungsfeier. Unser 1. Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Görnandt, verlas nach dem Gebet die Schriftstelle Joh. 6, 37-40. Es folgte der Gemeindegesang „Jesus meine Zuversicht“, worauf der Geistliche die Weihenrede hielt, der er das Wort 2. Mose, 3. Kap.:

Am liebsten hätte sie den Weg in fliegender Eile zurückgelegt, aber sie lächelte nur über ihre Ungebuld und schritt langsam, wie es sich für eine wohlgezogene junge Dame gehört, dahin.

Auf den Wiesen lag das Heu zum Trocknen ausgebreitet und verbreitete aromatischen Duft, gelbe Blätter wehten ihr entgegen — es wollte Herbst werden.

Ein aus nächster Nähe kommendes Geräusch schreckte sie auf; schon glaubte sie, daß Reinhold sich einen Scherz erlaubt habe, als sie zu ihrem Befremden gewahrte, daß sie einen Arbeiter vor sich hatte, einen hertlich gebauten Menschen, der sie aus schwarzen Augen dreist anstarrte.

Er mochte hinter einem Gebüsch gehockt haben und ebenso erschrocken sein wie die Komtesse; denn nachdem er sie mit zudringlichen Blicken gemustert, gab er plötzlich Fersengeld; in langen Sprüngen eilte er quer über die Wiese, um die Straße zu gewinnen.

Anneliese sah ihm gebankvoll nach. Seitdem der Bau der Eisenbahn beschlossene Sache war, trieb sich hier viel fremdes Gesindel herum, freilich, die herrschaftliche Besingung war bisher von allen verschont worden.

Sie war nicht furchtsam, konnte aber ein großes Unbehagen nicht unterdrücken, und da Reinhold nicht kam, so kehrte sie traurig in den Park zurück.

Sie ließ sich auf einer Bank nieder, doch auch hier sollte sie nicht zur Ruhe kommen. Die kläglich weinende Stimme eines Kindes erregte ihre Aufmerksamkeit.

„Mama, Mama!“ klang es aus nächster Nähe zu ihr herüber.

Das kam von der anderen Seite der Partmauer, wo sich die Stadtanlagen befanden.

Die Komtesse wollte weitergehen, denn sie selbst hätte am liebsten bitterlich gemeint, so traurig war ihr zumute, aber da begann das Stimmchen so laut zu klagen, daß Anneliese ohne weiteres auf die in der Mauer befindliche Tür zuweilte, den Riegel zurückschob und mit einem Schlüssel, den sie stets bei sich zu tragen pflegte, öffnete.

„Zieh deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, worauf du stehst, ist ein heilig Land“, zugrunde legte. Herr Pfarrer Görnandt begann, daß es sich geziemte, zuerst Gott dem Herrn Lob, Preis und Dank zu sagen. Er habe den Herren, die darüber zu entscheiden hatten, den christlichen Sinn gegeben, daß sie den stillen Leuten eine würdige Ruhestätte schufen. Zum ersten Male hat ein Teil unserer Gemeinde den Weg hier hinaus angetreten, um einem Manne, der lange Jahre Bürger unseres Dries war, geliebt und geachtet wurde, das letzte Geleit zu geben. Von Friedenau nach Gütergoh. Der Gottesacker ist zugleich auch eine Friedens-Au. „Gütergoh“ möchte er deuten in „Güter Gottes“. Es sind die Güter Gottes, die hier gesät werden für eine selige Himmelsernte. Man sei den Weg hier hinaus nicht gern gezogen. Es werde in unserem Orte wohl in nächster Zeit manche laute und stille Klage geben, daß wir soweit mit unseren Toten ziehen müssen. Eine solche Klage wäre wohl berechtigt, besonders wenn wir unserer Zeit gedenken, wo es heißt: Der Lebende hat recht! Wenn wir so weit hinaus müssen, da mag wohl manchmal der Gedanke kommen: Aus den Augen, aus dem Sinn. Wird nicht, wenn die Ruhestätte nicht gepflegt werden kann, nicht auch im Herzen das Bild des Verstorbenen immer mehr und mehr verblasen? Nehmen wir es so, daß wir mit den Dingen rechnen müssen, daß es der Verwaltung am Herzen gelegen hat, allem gerecht zu werden, daß die Trauernden, wenn sie hier einen lieben Toten besuchen, eine Stätte finden, die die Herzen erheitert. Daß sie gestört wieder in ihren Heimatsort zurückkehren mögen. Der Geistliche wandte dann den vorerwähnten Bibelspruch auf die neu zu weihende Begräbnisstätte an. Es ist ein heilig Land! Der Friedhof ist für alle Glaubensbekenntnisse bestimmt, aber er wird allen ein heilig Land sein. Mit Verstandesklugheit ist nicht zu ergründen, was zu unserm Frieden dient, wenn das Wort: „Tod“ an uns herantritt. Hier sollen wir das Todes gedenken. Wissen wir denn, ob mit dem Tode alles aufhört? Kann mit ihm nicht erst alles anfangen? Können diejenigen, die vom ewigen Frieden träumen, nicht ein schreckliches Erwachen haben? Darum soll uns immer das „momento mori“ vornehmern. Glaube, Liebe, Hoffnung! soll immer unsere Herzen beselen. Wir wollen lieben solange wir lieben können, damit wir nicht an Gräbern stehen und klagen. Mit der Hoffnung: Auferstehen wirst du, soll unser Herz erfüllt sein. Und wenn wir so in Glaube, Liebe und Hoffnung handeln, werden wir keine Furcht vor dem Tode kennen. Mit einem Dichterwort schloß der Geistliche seine eindrucksvolle Weihenrede. Hieran schloß sich Gebet und Segen. Der Gemeindegesang: „Laßt mich gehn“, schloß die Weihenfeier. Sodann begann die Trauerfeier für den Verstorbenen. Ein Sängerkorps leitete diese Feier mit dem Liebes: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, ein. Herr Pfarrer Görnandt hielt darauf die Gedächtnisrede, der er das Wort Jeremias 29, 11 unterlegte. Er schilderte den arbeits- und milderreichen Lebensweg des Verbliebenen und sein seliges, stilles Hinüber-schlummern in die Ewigkeit. Herzliche Trostessprüche widmete er dann den Leidtragenden. Gebet und Segen folgten und der Chorgesang: Wo sindest die Seele, schloß die Trauerfeier. Am offenen Grabe sang der Chor noch einen Choral, der Geistliche weihte, als der Sarg in die Gruft gesenkt war, auch die Erde. Nachdem der Chor noch einen Choral gesungen, nahm man zum letzten Male Abschied von dem teuren Entschlafenen. — Von den zahlreichen Besuchern, die gestern zum ersten Male nach unserem neuen Waldfriedhof gepilgert waren, wurden die vom Garteninspektor Herrn Stabe geschaffene würdige und stimmungsvolle Anlage wie auch die nach Entwürfen des Gemeindebaurats Herrn Altman errichteten Gebäude, die sich dem Landschaftsbilde glücklich einfügen, mit großem Interesse beäugt. Heller Sonnenschein lag gestern über unserm Waldfriedhof; in den Zweigen ließen einige Vögel ihr Lied erklingen und von ferne rief der Ruckel seinen Namen in die Welt. Waldesfriede! Da fand ein stiller Mann unter einigen Bäumen seinen letzten Ruheplatz. Nicht lange wird es dauern und Grab auf Grab werden sich dort aneinanderreihen. Unwillkürlich werden wir an das Verschen in dem Schlußliede der Weihenfeier erinnert: ... Unter deinen Lebensbäumen wird uns sein, als ob wir träumen! ... Aber auch schmerzlich berührt es uns, daß wir die stimmungsvolle und erhebende Friedens Ave nicht im Orte selbst haben; daß uns erst ein weiter Weg zu ihr führt. Für Fahrverbindung vom Bahnhof Stahnsdorf zum Friedhof sorgte gestern wieder Herr Hernald, der zwei Kremser für einen Pendelverkehr bereit hielt. Wir glauben aber, die Gemeinde Friedenau hat eine Pflicht dazu, diesen Verkehr noch billiger zu gestalten. 20 Pf.

„George will nie wieder fortlaufen, nie wieder, Mama, nicht böse sein, George rasch holen!“

Da stand der kleine Bursche, ganz aufgelöst in Angst und Rötten, mit verschwollenen Augen und hilflosem Gesichtchen.

Die Komtesse mußte lachen. Gar zu drollig erschien ihr das Kerlchen mit den dicken Backen, die von Tränen naß und schmutzig waren.

„Aber, aber,“ sagte sie, ihr Leid vergebend, „was machst du denn für Geschichten. Bist der Mama fortgelaufen? Das darf doch ein artiges Kind nicht!“

Der Junge, er mochte vier Jahre alt sein, riß die Augen weit auf. Dann erklärte sich sein Gesichtchen. „Bist du eine Fee?“ fragte er, Annelieses sonnige Schönheit ernst betrachtend und die kleine Hand, die noch kurz vorher im Sande gewühlt hatte, zutraulich in die Rechte des jungen Mädchens legend, „bring' mich zur Mama, ich lauf' nicht wieder weg.“

Er schien besserer Leute Kind zu sein, trotzdem er einen etwas vernachlässigten Eindruck machte. „Wenn du verspricht, in Zukunft ein artiger Junge zu sein, will ich dich zur Mama bringen. Wie heißt du denn?“

Er konnte aber nur seinen Vornamen nennen, weiter war nichts aus ihm herauszubringen.

Anneliese schloß die Tür von außen, säuberte mit ihrem feinen Batisttuch das Gesicht des Kleinen und schritt mit ihm der Stadt zu.

Er wurde jetzt ganz zutraulich und begann zu plaudern. „Wenn ich erst groß bin, baue ich ein Haus für Mama,“ sagte er, „dann brauchst sie nicht mehr in der engen Wohnung zu wohnen, wo wir jetzt sind. Papa ist doch ein Baron, aber er hat kein Schloß, wie das dort —“ er wies mit dem kleinen Daumen nach dem Park zurück, „mit dem schönen großen Garten und den vielen hohen Bäumen.“

Anneliese horchte hoch auf. Sollte der kleine Kerl Baron Lessens Kind sein?

„Ist dein Papa der Baron Lessen?“ fragte sie.

für eine Person und die einfache Fahrt (30 Pf. für hin und zurück), ist, besonders wenn es sich um eine Familie handelt, zu teuer. Kostet doch die Eisenbahnfahrt bis Stahnsdorf bereits 30 Pf. dritter Klasse für eine Person. Das ergibt also für eine Person hin und zurück 90 Pf. Fahrgeld allein. Nun rechne man mit einer mehrköpfigen Familie, da macht ja schon das Fahrgeld eine schöne Summe aus. Verpflegung muß bei einer solchen Fahrt, die nicht ohne einen vollen Nachmittag Zeit zu gebrauchen, auszuführen ist, aber auch sein.

Die schwedische Kirchengemeinde hat in der Rasfauischen Straße in Wilmersdorf ein größeres Gelände erworben, um dort eine Kirche und ein Gemeindehaus zu errichten, das den Mittelpunkt der stark anwachsenden schwedischen Berliner Kolonie bilden soll.

Wichtig für die Reisezeit! Die seit 7 Jahren bestehende Stahlkammer der städtischen Sparkasse Berlin-Schöneberg, Kaiser-Wilhelm-Platz 3 — Altes Rathaus — erfreut sich mit ihren mehr als 6000 vermieteten Schrankfächern einer ständig zunehmenden Inanspruchnahme. Es wurde daher notwendig, auch im neuen Rathaus — Rudolph-Wilde-Platz —, Haupteingang, Erdgesch. links, eine gleichartige Einrichtung zu schaffen. Diese beiden mit den neuesten Sicherheitsvorrichtungen ausgestatteten feuer- und diebstahlsicheren Schrankkammern eignen sich zur Aufbewahrung von Sparbüchern, Wertpapieren, Urkunden, Schmuckgegenständen, Silbergeräten usw. Sie können daher für die Reisezeit besonders empfohlen werden. Hierbei ist noch auf eine Neuverung hinzuweisen: Die Verwahrung von Silbergeräten und größeren Wertgegenständen hat jetzt durch die Vermietung von transportablen Tresorkästen eine Erweiterung erfahren, die allgemein Anklang findet. Diese Kästen können den Mietern zur Verpackung der Wertgegenstände mit nach Hause gegeben werden. Der Mietpreis für einen solchen Tresorkasten beträgt monatlich nur 2 M. Außerdem stehen Schrankfächer in verschiedenen Größen zur Jahresmiete von 3, 5, 8 und 12 M. zur Verfügung. Die Vermietung der Schrankfächer erfolgt an jedermann ohne Rücksicht auf den Besitz eines Sparbuches bei der städtischen Sparkasse. Die Stahlkammern sind werktäglich wie die Sparkasse von 8½ Uhr vorm. bis 1½ Uhr nachm. geöffnet, in der Woche vor den großen Ferien werden sie jedoch von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachmittags offen gehalten. Nähere Auskunft wird Interessenten an Ort und Stelle bereitwillig erteilt.

Das Friedenauer Ferienheim in Binnowitz nimmt auch in diesem Jahre während der großen Ferien (4. Juli bis 8. August) wieder solche Schüler und Schülerinnen auf, für die die Eltern die Kurkosten in Höhe von 60 M. einschließlich der Eisenbahnfahrt bezahlen. Näheres ist aus der Anzeige des Friedenauer Vereins für Ferienkolonien in dieser Nummer zu ersehen.

Prüfungsamt für Stenographie. Das von den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin errichtete Prüfungsamt für Stenographie hat sich endgültig konstituiert. Der Prüfungskommission gehören namhafte Vertreter der verbreitetsten Kurzschriftsysteme an. Die erste Prüfung findet statt am Sonntag, dem 21. Juni, vorm. 9 Uhr. Die näheren Bedingungen für die Zulassung zur Prüfung werden Interessenten zugesandt durch das Bureau der kaufmännischen Schulen. Meldungen sind einzureichen bis zum 16. Juni an die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin C. Börse. — Das Mitglied des Prüfungsamtes, Redakteur M. Schirmer, Stubenrauchstraße 68, Vorsitzender des Stenographen-Vereins Gabelberger Berlin = Friedenau, ist zu näherer Auskunft ebenfalls gern bereit. An den Prüfungen können sich Stenographen sämtlicher Systeme beteiligen.

Seeische im Sommer. Die Stadt Berlin-Schöneberg betreibt bekanntlich den Seeischverkauf als gemeinnützige Einrichtung in eigener Regie. Der Verkauf findet täglich — auch im Sommer — statt. Der Betrieb der städtischen Seeischhallen im vergangenen Sommer hat erneut erwiesen, daß die Beschaffenheit der zum Verkauf gelangenden Seeische in den heißen Monaten von der Witterung durchaus nicht so ungünstig beeinflusst, sondern gerade so vorzüglich wie in den Wintermonaten war. Dieses erfreuliche Ergebnis ist darauf zurückzuführen, daß die Fische vom Fangplatz ab bis zum Verkauf in der sorgfältigsten Weise ständig unter Eis gehalten und die Verkaufseinrichtungen stets bessere geworden sind. Es kann daher der Bürgerschaft der Fischbezug auch während der Sommermonate nur angelegentlich empfohlen werden, zumal die Seeische im Sommer besser und schmackhafter, auch billiger als im Winter sind. Frische Fische, gute Fische! ist der Wahrspruch des städtischen Seeischverkaufs Berlin-Schönebergs auch für die heiße Jahreszeit. Frische Sendungen treffen täglich ein. Die Verkaufsstellen, die

Das Kerlchen nichte wichtig. „Aber Mama sagt, er sieht gar nicht aus wie ein Baron, ja, das sagt sie!“

Der Kleine lachte hell auf und machte einen Luftsprung. „Ich will aber Baumeister werden, und ein schönes Schloß für Papa und Mama bauen, dann sieht er auch wieder wie ein Baron aus!“

Anneliese war aufs peinlichste berührt. Hatte ihr Oheim doch recht? Was mußte aus der idealen Liebe geworden sein, die von Rangunterschieden nichts wissen wollte, wenn die Mutter sich nicht scheute, den Vater in den Augen der Kinder herunterzusehen!

Sie kannte ihren Vetter Kurt Lessen als einen feinsinnigen, gütigen Menschen. Wie peinlich mußte er das alles empfinden!

„Ist Papa oft böse?“ fragte sie; die Worte kamen, ohne daß sie es gewollt, über ihre Lippen.

„Papa? No, das darf er nicht, der sagt nichts, sonst würde Mama noch viel böser.“

Das junge Mädchen war außer sich über solche Reden aus dem Munde eines dreijährigen Kindes.

Ob es den Eltern nicht zum Bewußtsein kam, wie schwer sie sich an ihren Kindern veründigten, denn da war auch noch ein Mädelchen von fünf Jahren.

„Wie geht es deinem Schwesterchen?“ fragte sie ablenkend.

„Ach, die ist ein dummes, stilles Ding, die will später für Papa tochen, wenn Mama in mein großes Schloß zieht. Aber Baron will ich nicht werden, dann hab' ich auch nie Geld wie Papa.“

Die Komtesse fragte eine des Weges kommende Frau nach Lessens Wohnung; sie kam selten in die Stadt, daß sie nicht genau Bescheid wußte. Da es nicht mehr weit war, wollte sie den Knaben bis dorthin geleiten, und sich dann ungesehen entfernen. Nach einer Weile rief George in hellem Jubel:

„Da ist unser Garten, Tante, nun sind wir da! — Eise, Eise, eine neue Tante! Komm rasch, rasch!“ (Fortf. folgt.)